



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Avanti**

**Universität Paderborn**

**Paderborn, 1993 - 1994; 1996; WS 1997/98; WS 1999/2000; damit  
Ersch. eingest.**

Das (Aller-)Letzte?!

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31296**



## ■ Seltsames Brauchtum im oberbayerischen Dorfidyll

taz, 26.4.93



# Frauenfeinde und BüchSENSAMMLER

Miesbach (taz) - „Die spinnen, die in Fischbachau“, mag sich ein Reisender beim Durchfahren des oberbayerischen Dorfidylls denken: entlang der Hauptstraße des kleinen Ortes reihen sich, sorgfältig im Abstand von einem Meter, leere Erbsen-, Thunfisch- und Katzenfutterdosen. Am Dorfausgang überspannt ein Transparent die Straße: „BüchSENSAMMLER-Schmerz!“ prangt dort in großen Lettern. Nun hat sich der Ortsfremde ja bereits mit einigen merkwürdigen bayerischen Sitten abgefunden: diese Eigenart jedoch weckt seine Neugier.

Ein Anruf bei der Fischbachauer Gemeindeverwaltung gibt Aufschluß: „Mei, des“, informiert die Angestellte, „da hat wohl einer ein Mädchen bekommen. Die Freunde stellen dann solche Dosen raus, und der Vater muß sie wieder einsammeln. Aber eigentlich kommt das ja eher aus Miesbach.“ In Miesbach gibt der Heimatforscher und Gymnasiallehrer Dr. Gerd Maier bereitwillig Auskunft: „Der Mann wünscht sich halt immer einen Stammhalter, die Frau wird ja nicht als so wichtig angesehen. Büchsen, das ist eben so ein Spottbegriff, der meint im Grunde genommen die Scheide der Frau. Das hat schon was Diskriminierendes.“ Ihm selbst wurde bei der Ge-

burt des ersten Kindes ein Hefezopf überreicht: er hatte den gewünschten Buben gezeugt.

Wie oft ein Miesbacher „Büchsenmeister“ auf Sammeltour gehen muß, kann Maier nur schwer schätzen: „Bei uns werden pro Jahr etwa 500 Kinder geboren. Wenn die Hälfte Mädchen sind, und ein Drittel der Leute folgt dem Büchsen-Brauch, werden es vielleicht so 80 Väter sein.“ Gesicherte Statistiken gibt es allerdings nicht. Schließlich hat der BüchSENSAMMLER ein Interesse daran, seine „Tat“ zu vertuschen, und sammelt den Unrat möglichst rasch ein.

Wo die seltsame Sitte ihren Ursprung hat, weiß niemand so genau. Die Chronisten reden darüber nur ungerne. Dr. Maier zum Beispiel meint: „Das machen die Leute schon immer und dann nach dem Zweiten Weltkrieg stärker.“ Dabei ignoriert er großzügig, daß es Konservendosen nicht „schon immer“ gab. Dagegen nimmt er aber recht genaue geographische Eingrenzungen vor: „Hauptsächlich gibts das wohl im Miesbacher Oberland, also außer in Miesbach in den Landkreisen Rosenheim, Ebersberg und Bad Tölz.“

Der Kreisheimatpfleger von Rosenheim ist sich da nicht so sicher, außerdem hält er „diese Unsitte, das ist ja eigentlich gar kein

Brauch“, eher für eine Erfindung der Neuzeit. „schon wegen der Büchsen.“ Er vermutet, daß die „nordgermanische Schickleria“ die Unsitte eingeschleppt hat.

In Bad Tölz und in Ebersberg weiß man zwar von dem Büchsen-Brauch, aber nichts Genaueres. Man verweist auf Paul Ernst Rattelmüller, inzwischen pensionierter Chronist oberbayerischer Geschichte(n). Doch der gibt sich zugeknöpft: „Das sollten Sie mal lieber verschweigen.“ Ein Schmarrn sei das, eine Taktlosigkeit.

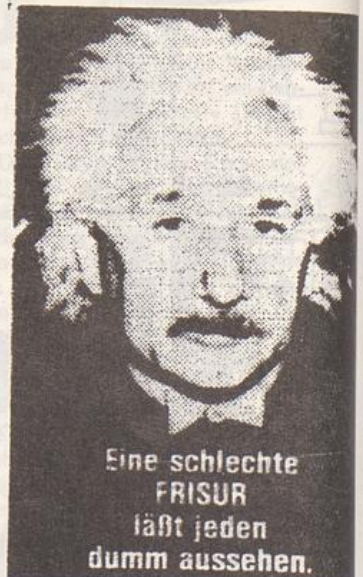
Frau Jung vom haverischen Heimatpflegeverein zeigt sich ebenfalls schwer empört: „Das wird ja wohl Zeit, daß sowas endlich abgeschafft wird, sowas Frauenfeindliches.“ Sie gibt zu, das ihr Verein nicht über das BüchSENSAMMELN archiviert.

Dr. Haarvolk vom Institut für Volkskunde hat auch keine Ahnung von den Ursprüngen der Konservensitte. Jedoch verweist er auf einen anderen, jungen Brauch: „Seit einigen Jahren stellen die Leute Hochzeitsbäume im Garten von Frischvermählten auf. Diese behängen sie mit Babykleidung, Windeln und anderen nützlichen Utensilien“, weiß Haarvolk zu berichten. Na bitte, es gibt also auch noch Brauchtum mit Gebrauchswert.

Sylvia Voß

### LIEBE LESERINNEN,

an dieser Stelle möchten wir die Rubrik „traumatische“ Werbung, Abbildung, Kommentare einrichten. Bitte schickt uns Beispiele dafür zu, weisen darauf hin, daß wir (bei der zu erwartenden Flut an Post) die Kriterien der Männerfeindlichkeit von einer unabhängigen Jury überprüfen lassen in den nächsten Ausgaben veröffentlichen. Heute:



## "Stellenanzeigen"

Die taz sucht für ihre EDV-Galerie noch einen

### Hardware-Sklaven

► Männliche Kandidaten werden nur dann berücksichtigt, wenn sie nachweislich schneller und ausdauernder rudern. Wir segeln mit DOSen, Workstations (SUN) und MAC's, unsere Takelage besteht aus UNIX-Servern, und alles muß selbstverständlich regelmäßig geölt werden. Zu den ständigen Aufgaben gehört auch die Kontrolle der Fußketten (Ethernet), die aus solidem Internet-Stahl geschmiedet sind. Da wir genügend Programmier-Vieh an Deck haben, benötigen wir keinen Lotsen durch die Untiefen der Software. Vielmehr ist ein E gestandener SegelflickerIn & RuderschnitzerIn gefragt, die/der auch für den Nachschub sorgt.

Tortafeln oder Papyri (auch exotische Formate werden gewürdigt) sind beim Mann an der Kesselpauke im Zwischendeck: Ralf Klover, 3 1/2 Stock, Kochstr. 18, 1000 Berlin 61, abzugeben. Behinderte lassen wir bevorzugt ans Rudern.

50

Universitätsprofessor in München (Solln) sucht zu 1. 1. 1993

### persönliche Assistentin

für ganztags oder mind. 30 Stunden, mit Studium der Archäologie, Theologie, Alten Geschichte oder Klassischen Philologie, die zeitlich sehr flexibel ist und auch in den Mittelmeerraum zu archäologischen Ausgrabungen und Bestandsaufnahmen und gelegentlich z. B. zu Vorträgen und Kongressen mitreisen kann (voraussichtlich im April/Mai 1993 dreiwöchige Ausgrabung und jährlich im Sommer mehrtägige Bestandsaufnahme). Eine gewisse zeichnerische Begabung ist ein sehr sorgfältiges und engagiertes Arbeiten wird erwartet, ferner eindeutige Bereitschaft zur Fortbildung in den obengenannten Bereichen. Weitere Voraussetzungen: Alte Sprachen (Latein, Griechisch und Hebräisch; letzteres kann 3-4 Monaten, z. B. im WS, erlernt werden); neue Sprachen (gute Beherrschung des Englischen, Französischkenntnisse; von Nutzen wären auch Italienisch- oder Iwritkenntnisse); Computereinführung und die Fähigkeit, sich in anstehenden Computerprobleme und benötigten Softwareprogramme selbstständig anzuhelfen (gearbeitet wird mit Apple Mac). Die Assistentin soll wissenschaftlich an z. Zt. zwei Projekten archäologischer und philologischer Art mitarbeiten. Die Betreuung der Mitarbeiter, Kontakte zu verschiedenen Bibliotheken und Instituten und die Erledigung vielfältiger Büroarbeiten sind selbstverständlich. Praktische Fähigkeiten: gute Autofahrerin; kleine Hausarbeiten im Büro; gelegentliches Kochen. Als vorübergehender Job ist die Stelle nicht geeignet.

Sehr gute Bezahlung; finanzielle Beihilfe bei evtl. Umzugskosten und Materialgebühren. Ausführliche Bewerbung, die auf alle Erfordernisse der Stelle einght, mit Zeugnissen (ab Abitur), Referenzen, ggf. weiteren Unterlagen und Lichtbild unter ZM 8532 DIE ZEIT, Postfach 10 68 20, 2000 Hamburg 1.